

Denkmal-Schicksale

Peter Schubart

■ 1 Bofsheim, Brückenstr. 20. Das Kleinbauernanwesen vor der Translozierung in das Freilandmuseum Walldürn-Gottersdorf. Landschaftstypische, schlichte Bauart mit ehemals freiliegendem Fachwerk, das im Eckpfosten mit 1777 datiert ist.



Der Umgang mit dem Denkmalbestand im kleinen badischen Dorf Bofsheim bei Osterburken ist Anlaß zu diesem Bericht. Dabei kann Bofsheim stellvertretend für andere Orte mit ähnlichen Fällen stehen. Drei Hofanlagen verschiedener Größe wurden von neuen Eigentümern übernommen und je nach öffentlichen und privaten Interessen unterschiedlich behandelt: Ein Gebäude wurde nach Auseinandersetzungen mit dem Straßenbau und der Gemeinde abgetragen, um im Gottersdorfer Freilichtmuseum wieder aufzuerstehen. Eines verlor seine stattliche Scheune, bekam dafür Palmen in den Hof gesetzt, und das dritte erfreut das Herz durch liebe- und maßvolle Pflege.

Besondere Schicksale? Vielleicht ganz normale und deshalb wohl auch einmal berichtenswerte Beispiele.

Bofsheim bei Osterburken

Der Ort: gewachsen als Haufendorf, eine evangelische Kirche von 1777 mit älteren Teilen finden wir am westlichen Ortsrand. Von Norden nach Süden durchschneidet der im

offenen Bachbett fließende Rinschbach das Dorf, noch im 14. Jahrhundert das Herrschaftsgebiet des Ortsadels und der von Rosenberg teilend. Von Würzburg belehnt, übernahmen die von Rosenberg später den gesamten Ort und führten 1562 die Reformation ein. Das Geschlecht starb zu Ende des Dreißigjährigen Krieges aus, die neuen Herren wur-



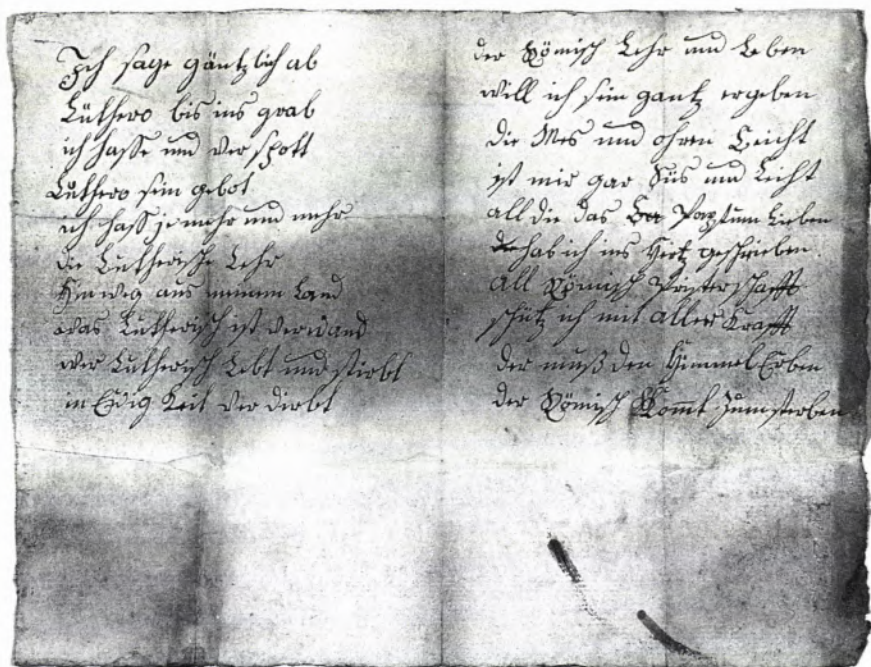
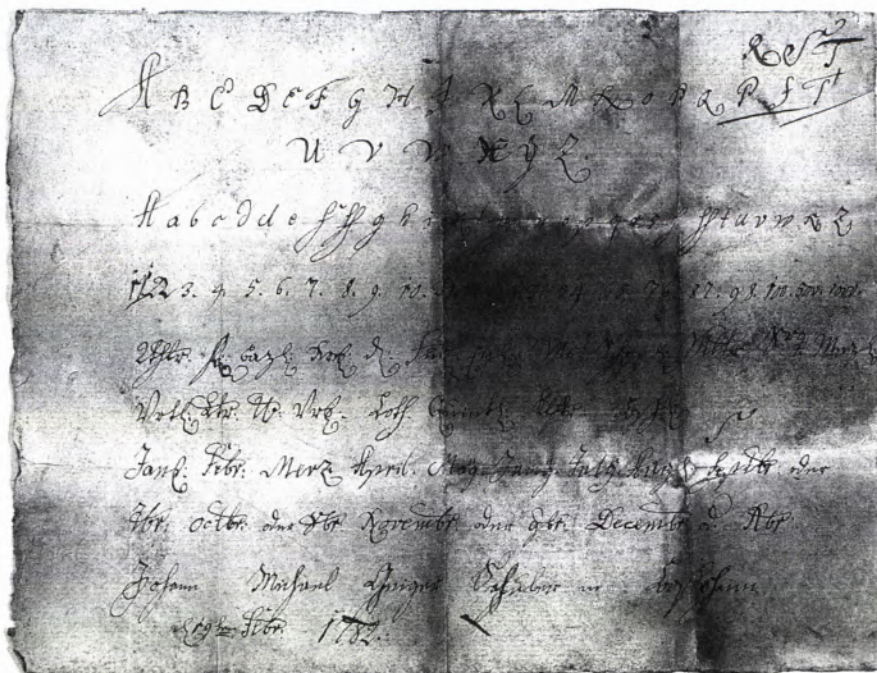
■ 2 Wiederaufbau des Hauses Brückenstraße 20 im Freilandmuseum.

den 1638 die katholischen Grafen von Hatzfeld, die die Gegenreformation betrieben. 1730 folgten die ebenfalls dem katholischen Glauben anhängenden Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rochefort. Die Glaubenszugehörigkeit der Bofsheimer blieb jedoch überwiegend evangelisch in einem gemischtgläubigen Umland. Die daraus folgenden Auseinandersetzungen werden uns noch beschäftigen.

Links und rechts des Rinschbaches verläuft je eine Straße, die östliche ist als Ortsdurchfahrt und Landesstraße viel befahren. An beiden Straßen aufgereiht stehen einige der etwa 20 Bauten von Bofsheim, denen eine Kulturdenkmaleigenschaft zugesprochen ist.

Die Ortsdurchfahrt sollte sich, so zeitweilige Vorstellungen der Gemeinde vor einigen Jahren, über den Bach hin ausweiten. Wir kennen genügend nachteilige Beispiele dieser Art im Lande. Hier blieb das Bachbett sichtbar und konnte vor der Verdolung gerettet werden. Die Straße jedoch in ihrer Schmalheit dehnte sich nach der anderen Seite aus und berührte die Häuser. Ab-

■ 3 Das gefaltete Blatt Papier mit den Schreibübungen des Johann Michael Geiger von 1782 und den vieldeutigen Versen. Das Blatt wurde vom letzten Eigentümer unter dem Rahmenholz einer zugesetzten Tür gefunden.



<p>„Ich sage gänzlich ab Luthero bis ins grab ich hasse und verspott Luthero sein gebot ich hass je mehr und mehr die Lutherische Lehr Hinweg aus meinem Land was Lutherisch ist verwand wer Lutherisch lebt und stirbt in Ewigkeit verdirbt</p>	<p>der Römisch Lehr und Leben will ich sein gantz ergeben die Mes und ohren Beicht ist mir gar Süs und Leicht all die das Papstum Lieben hab ich ins Hertz geschrieben. all Römisch Priesterschaft schütz ich mit aller Kraft der muß den Himmel Erben der Römisch kommt zum sterben“</p>
--	---

risse waren die Folge, Löcher im Ortsbild entstanden.

Abbruch und Freilandmuseum

Im Wege stand auch das Haus Brückenstraße 20, das sog. Beckenbubenhaus (ein Vorfahre war Bäcker), mit seiner zweiläufigen, durch ein rot-weißes Warnschild geschützten und schließlich abgerissenen Außentreppe. Dem äußerlich bescheidenen Kleinbauernhaus mit rückwärtiger neuerer Scheune sah man seine Kulturdenkmaleigenschaft zunächst kaum an, wie dies häufig bei den schlichten, oft ärmlichen Bauten des Baulandes der Fall ist. Das landschaftstypische Gebäude hat über einem 1,75 m hohen Sockel mit Kleinkeller ein Wohn- und darüber im Dach das Schlafgeschoß. Bei näherer Untersuchung des Hauses fand sich in einer eingeritzten Kartusche eines Eckpfostens die Jahreszahl „1777“ und ein Namenskürzel „IHAG“ des Johann Adam Geiger, der von 1726–1797 lebte und das Haus erbaut, es mindestens grundlegend umgebaut hatte. Das Fachwerk der Hauptgeschosse lag ursprünglich frei.

Das Innere barg einige weitere Überraschungen: Rechts vom Flur im Wohnraum eine Stuckdecke, in der Raumecke ein verziertes Wand-schränken, Holzverkleidungen, Barocktüren und einige alte Möbel, links im Flur die Treppe ins Dachgeschoß mit sorgfältig geschnitzter Wange, geradeaus die Küche mit einem Außenbackofen. Der letzte Eigentümer des Hauses

fand bei Renovierungsarbeiten, eingelegt in das Rahmenholz eines Türsturzes einer zugesetzten Tür, einen 17×22 cm großen, beidseitig beschriebenen und mehrfach gefalteten Papierbogen mit Unterschrift „Johann Michael Geiger, Schüler in Bofsheim, 19. Febr. 1782“, vom jüngsten Sohn des Hauserbauers. Auf der Unterschriftseite ist das Blatt mit Alphabet, einer Zahlenreihe, mit Geld- und Maßeinheiten und der Monatsfolge versehen, wohl eine Schönschreibübung oder auch eine Schulabschlußarbeit des Vierzehnjährigen, wie vermutet wurde.

Beachtlich ist die zweite Seite des Bogens mit einem originellen, vieldeutigen Religionsbekenntnis (s. Abbildung und Text im Kasten). In wohlgesetzten Versen wird im linken Teil die lutherische Lehre verteuelt, während rechts die katholische Kirche verherrlicht wird. Liest man jedoch beide Teile horizontal zusammen, so ergibt sich der entgegengesetzte Sinn in gekonnten barocken Alexandriner-Versen, nämlich nun eine Verherrlichung des Luthertums und die Schmähung des Katholizismus – wohl das Grundanliegen der Verse und des Verfassers: Der „ganze“ Vers, die „ganze“ Wahrheit. Ob die Verse ein Mitglied der Familie Geiger dichtete, ist freilich unwahrscheinlich, dafür sind sie zu geschmeidig und gekonnt. Daß sie abgeschrieben wurden und der Zettel versteckt oder an sicherem Platz aufbewahrt wurde – dies läßt zu vielerlei Deutungen ein.

Letzten Endes sind die Verse ein Zeugnis der ständigen religiösen Auseinandersetzungen in einem Gebiet, das oft dorfwweise, je nach Herrschaft, dem evangelischen oder katholischen Glauben anhing.

Die Brückenstraße 20 kann, wie wir sehen, einiges erzählen. Aber ein Erhalt des Hauses an bisheriger Stelle gelang nicht, die Argumente des Straßenbaues waren stärker. Der Eigentümer, der seinen alten Besitz mit Idealismus zusammengehalten hatte, war zwischenzeitlich verstorben, eine Rettung des nun unbewohnten Hauses schien nicht mehr möglich. Da bot das Freilandmuseum Gottersdorf an, das Haus in das Museumsdorf zu übernehmen – unter der Bedingung, daß auch die Innenausstattung zur Verfügung gestellt wird. Durch Bauaufnahme, Fotos und restauratorische Untersuchungen wurde das Gebäude gründlich dokumentiert und schließlich sorgfältig ab- und in Gottersdorf wiederaufgebaut, wo es nun bald in neuer Umgebung erste



Besucher empfangen wird. Die Archäologen fanden unter dem Gebäude Reste mehrerer Vorgängerbauten, die auch Gegenstand der Ausstellung sein werden.

Für die Wissenschaft, hier besonders für die Volkskunde, ist ein Beleg als Museumsstück gerettet. Im Dorfbild klafft jedoch eine weitere Lücke als Verlust für die Denkmalpflege vor Ort.

Substanzverlust

Neben dem oben genannten Haus finden wir die stattlichste Hofanlage von Bofsheim, einen offenen Dreiseithof mit geräumigem, dreigeschossigem Wohnhaus, das im Kellerbogen mit der Jahreszahl 1817 und am Scheunen-Torbogen mit 1818 datiert ist. Der Erbauer der Hofanlage „Neuhaus“ war Johann Matthias Geiger, im schmiedeeisernen Geländer der Eingangstreppe sind die Initialen „MG“ eingearbeitet. Er war einer der reichsten Bauern der Gegend. Zum Anwesen gehören das Wohnhaus mit einem verputzten Eichenholz-Fachwerk über massivem Kellergeschoß, zwei geräumige Fachwerkscheunen, Nebengebäude und eine ehemalige überdachte Göpelanlage mit Rundgang und Dreschplatz, erbaut um 1900. Besonders eindrücklich sind die geschnitzten Eichenholzfenster mit Bleisprossen, die Schiebesteine an den Kellerfenstern und andere sorgfältig gearbeitete Details am Wohnhaus.

■ 4 Das stattliche, aber pflegebedürftige Wohnhaus der Hofanlage von 1817/1818.



■ 5 Die Hofanlage von Westen mit den beiden Scheunen und Nebengebäuden.



■ 6 Nebengebäude mit der ehem. Göpelanlage (Dreschplatz) um 1900 (Bildmitte), inzwischen abgebrochen.



■ 7 Bauernhof Kirchweg 4, ein sog. Streckhof, von 1761, in einer alten Aufnahme von ca. 1925 mit verputztem Fachwerk.

Die Gebäude der Hofanlage, bisher wenig verändert, das Wohnhaus im Inneren eine Fundgrube, warteten dringend auf eine verständnisvolle Behebung der Schäden und auf eine sorgfältige Instandsetzung. Leider konnte aber der Abriss der großen Scheune aus Fachwerk, des Backofens und der Göpelanlage nicht verhindert werden. Dazu sind einige Maßnahmen – am Denkmalamt vorbei – technisch und ästhetisch unbefriedigend und dem Denkmal nicht angemessen ausgeführt worden.

Beispielhafte Erhaltung

Dabei gibt es gute Beispiele im Ort, wie erfolgreich eine behutsame Sanierung ohne besondere Mehraufwendungen sein kann. Eines sei vorgestellt: Im Kirchweg 4 steht ein sog. Streckhof („Philipps-Haus“), eine kleine Hofanlage mit zweigeschossigem Wohnhaus, angebauter Scheune in gleicher Firstrichtung und wieder zweiläufiger

Staffel in Sandstein mit steinernen, aufwendigen Brüstungsdockern als Zugang zum Hauptgeschoß. Die Staffel war bisher das auffallendste an diesem bis zur letzten Renovierung verputzten Wohnhaus. Inzwischen ist das Fachwerk freigelegt und mit den hellockerfarbenen Feldern und rotem Holzwerk nach Befund gestrichen worden. Am südwestlichen Eckpfosten fand sich auch hier wieder die eingeritzte Jahreszahl des Neubaus oder Umbaus mit „1761“, dazu die Buchstaben „P.B.“, (Johann) Philipp Böhm, und „L.G.“, (Johann) Lorenz Geiger. Weite Teile des Fachwerks auch die profilierte, später teilweise abgeheilte Holzschwelle, stammen aus dieser Zeit. Der Westgiebel wurde etwa um 1900 mit einer in dieser Gegend wenig üblichen Schieferverkleidung versehen, die jetzt ausgetauscht wurde. Sie verdeckt – und schützt – das Erbauungsdatum im Eckpfosten. Der Hauserbauer Böhm wurde 1691 in Laibach geboren, war seit 1714 als Knecht bei dem Bauern Sebastian Hettinger in Bofsheim tätig und heiratete, da ein Kind unterwegs war, 1716 die Tochter des Hauses – nicht ohne Schwierigkeiten. Im nicht großen Neubau von 1761 wohnen nach den Archivunterlagen der alte Bauer (er starb 1770) mit seiner Frau, der Schwiegersonn Lorenz Geiger, ein Leineweber und Bauer, mit seiner Frau und vier Kindern, sowie zeitweise Mägde und Knechte (freundliche Mitteilung des jetzigen Hauseigentümers).

Der heutige Eigentümer hat die Sanierung des Hauses in vorbildlicher Weise mit Hilfe von Dorfentwicklungsmitteln durchgeführt, ohne auf den heute selbstverständlichen Komfort im Inneren zu verzichten. Die innere Raumaufteilung wurde so gut wie nicht verändert, die schlichte Geschoßtreppe und die Keilstufentreppe im Dachgeschoß blieben erhalten. Die alten Fachwerkwände, meist Stickscheiter mit Lehmverstrich, erhielt man soweit möglich. Die Wärmeöffnung vom unteren zum oberen Geschoß ist weiter in Benutzung. Die Holzdielen konnten teilweise übernommen werden, soweit notwendig, wurden neue Dielen eingebaut. Erneuert werden mußten auch die Fenster als Holzverbundfenster und die Fensterläden in einer dem Gebäude entsprechenden Ausführung. Im Dachgeschoß wurden weitere, durch neue Schleppgauben belichtete Zimmer eingerichtet.

Die Behandlung des Äußeren signalisiert schon von weitem den behutsamen Umgang mit dem Denkmal:



■ 8 Das vorbildlich restaurierte Anwesen mit der erhaltenen Schieferverkleidung am Westgiebel.

■ 9 Die Dachdeckung besteht aus alten Biberschwanzziegeln, das rote Fachwerk mit den hellen Feldern wurde nach Befund gefaßt.

Nicht nur, daß die Farbgebung befundgetreu ausgeführt wurde, der Westgiebel wieder seine Schieferverkleidung erhielt. Auch das Dach wurde mit alten Biberschwanzziegeln in Einfachdeckung und mit Spließen gedeckt. Dadurch lebt das Haus und grüßt als Altbau. Dieser Respekt vor dem Alter des Anwesens zeigt sich auch an der Scheune, die die gleiche Dachdeckung erhielt, der Schuppenanbau wurde zünftig mit Holzlatten verkleidet und das kleine Gärtchen mit bunten Bauernblumen bepflanzt und mit einem Holzzaun zwischen Sandsteinpfeosten eingegrenzt. Eine Kinderspielecke ist nicht vergessen.

Dipl.-Ing. Peter Schubart
LDA · Bau- und Kunstdenmalpflege
Durmshheimer Straße 55
7500 Karlsruhe 21

